

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 65.

Mittwoch den 16. August 1899.

9. Jahrgang.

Attentat auf Labori.

Rennes, 14. Aug. Der Verteidiger Labori wurde heute Morgen auf dem Wege zum Kriegsgericht durch einen Schuß in den Rücken ziemlich schwer verwundet.

Rennes, 14. Aug. Der Zustand Labori's soll sehr ernst sein. Wie es heißt, hat eine innere Blutung stattgefunden, auch soll der Kranke sehr viel Blut auswerfen.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Rennes, 14. Aug. Ueber das Attentat auf Labori werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Ein verkleumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelangert hatte, trat, als Labori vorübergegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuß auf denselben ab.

Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog zahlreiche Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaal des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor Öffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori soll eine zweite Kugel erhalten haben. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

alle die, bezüglich deren seitens des Amtsgerichtes ein Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse abgewiesen worden ist. Die Namen der Eingetragenen dürfen erst dann, wenn sie 5 Jahre lang in dieser wirksamen Weise öffentlich an den Pranger gestellt waren, wieder aus der Liste entfernt, d. h. unkenntlich gemacht werden. Bekanntlich hat sich seinerzeit auch der Verband der Vereine Creditreform lebhaft mit diesem Gegenstande befaßt und unter anderem schon am 8. Oktober 1891 an den Reichstag eine Petition gerichtet, deren Erfolg durch die vorerwähnte Neuerung am besten bestätigt wird.

Heiratslustige, welche demnächst 20 Jahre alt werden, mögen darauf achten, daß nach dem am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Rechte der Mann nicht mehr mit dem vollendeten 20. Lebensjahre, sondern erst mit dem Eintritt der Volljährigkeit eine Ehe eingehen darf. Die Volljährigkeit tritt — von der Dispensation abgesehen — mit dem 21. Lebensjahre ein. Wenn also z. B. ein junger Mann am 1. Dezember 1899 20 Jahre alt wird, kann er noch im Monat Dez. sich nach dem gegenwärtigen Recht verheiraten, andernfalls auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches erst wieder nach dem 1. Dezember 1900; er müßte also infolge des Eintritts des neuen Rechts elf Monate länger warten. Die erteilte Einwilligung hat ein Kind bloß noch nötig bis zu seiner Volljährigkeit (bei beiden Geschlechtern 21. Lebensjahr). §§ 1303 und 1305 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Das Steigenlassen der Drachen, die lungenstärkende und wangenbräunende Lieblingsbeschäftigung der Knaben auf den des Erntefestens beraubten Fluren, wird in kurzer Zeit wieder beginnen. Leider kommt es noch immer vor, daß der Segler der Rüste mit Telephon- und Telegraphen-Leitungen in unliebsame Verwickelungen gerät, von denen an den Drähten genannter Leitungen herabhängende Drachenschwänze und Papiersejen Kunde geben. Wir erinnern daran, daß gesetzlicher Bestimmung zufolge für alle durch das Steigenlassen der Drachen verursachten Störungen und Schäden an den Telephon- und Telegraphen-Leitungen die Eltern, Vormünder bez. Pflegeeltern der Kinder verantwortlich sind.

In Rammenau bei Bischofswerda wurde am Freitag Vormittag der in einer Fabrik in Bischofswerda beschäftigte Arbeiter Guste aus ersterem Orte in einer Schleufe an der Chaussee tot aufgefunden. Derselbe wurde bereits seit 8 Tagen vermißt und nimmt man an, daß der Bedauernswerte infolge eines Schlaganfalles in die Schleufe gefallen ist und dadurch seinen Tod gefunden hat.

Wie vorsichtig man bei dem Genuße von Pilzen sein muß, lehrt wieder ein in Stolpen vorgekommener Fall. Nach dem Genuße von sogenannten „Milchpilzen“ erkrankte daselbst eine Frau derartig unter Vergiftungs-Erscheinungen, daß nur schnell angewandte Gegenmittel dieselbe vom sicheren Tode retteten.

Ein bedauernswerter Fall ereignete sich bei den Centarbeiten auf den Feldern des Stolpener Tiergartengutes, indem eine Frau mit dem Fuße zwischen die Messer der Nähmaschine kam und ihr die Flecken durchschnitten wurden; es machte sich die Ueberführung der Bedauernswerten nach Dresden nötig.

Auf einem zum Rittergute Woda bei

Ramenz gehörigen Felde ereignete sich dadurch ein schwerer Unglücksfall, daß die Dienstmagd Kreische beim Gerstenmähen in eine auf dem Erdboden liegende Sense lief und sich am linken Fußgelenk unterhalb des Schienbeins derart schwer verletzte, daß sie schon nach kaum 15 Minuten infolge Verblutung auf dem Felde ihren Geist aufgab.

Pirna. Ein Zugzusammenstoß hat am Sonntag abends auf unserer Bahnlinie stattgefunden. Der von Bodenbach kommende Personenzug war eine kurze Strecke nach Passieren des Signalblocks 24 gegenüber der Josef'schen Restauration auf einen daselbst haltenden Güterzug aufgefahren. Menschenleben sind bei dem Zusammenstoß glücklicherweise nicht vernichtet worden, doch erlitten sechs Personen schwere Verletzungen und ebenso viel leichteren Schaden.

Raum in die Heimat, die er vor etwa 30 Jahren verlassen hatte, zurückgekehrt, ist der Ende der fünfziger Jahre lebende Schuhmacher August Renz in der Wohnung eines Verwandten in Delsnitz gestorben. Renz, aus Unterwürschnitz gebürtig, lebte zuletzt in London in guten Verhältnissen und scheint, von unbestimmlicher Sehnsucht getrieben, in der Heimat sterben zu wollen, die Reise von London nach Delsnitz angetreten zu haben. Er war erst am Dienstag, bereits erkrankt, in Delsnitz angelangt und schon in der Nacht zum Donnerstag wurde er ins Jenstets abgerufen.

Ein im höchsten Grade gefährlicher Mensch, der mit der Mordwaffe in der Hand den Organen der staatlichen Sicherheit entgegentritt, treibt sich gegenwärtig in der Gegend von Hohnstein und Sebnitz herum. Als am Freitag Abend gegen 9 Uhr Herr Gendarm Hartmann aus Hohnstein sich auf einem Patrouillengang zwischen Lohsdorf und Ehrenberg befand, begegnete ihm ein nicht gerade vertrauenerweckend aussehender Mensch, welcher ein Jagdgewehr über der Schulter und unter dem linken Arm einen kleinen Sack trug. Der Beamte hielt den Verdächtigen an und stellte ihn zur Rede über sein Vorhaben; gleichzeitig faßte er dessen Gewehr an und versicherte sich desselben. In diesem Augenblicke hatte der freche Rube in die Rocktasche gegriffen, zog daraus einen Revolver hervor und drückte ab. Der Schuß streifte das rechte Armgelenk, den Rockärmel zweimal durchbohrend, und drang dann dem Gendarm in der Nähe des Magens in den Leib. Durch diesen unvermuteten Anschlag gegen sein Leben war es dem Beamten leider nicht möglich, den Verbrecher zu erfassen, zumal derselbe sofort nach dem abgegebenen Schuß die Flucht ergriff und in dem Dunkel der Nacht entkam. Das dem gefährlichen Menschen abgenommene Gewehr, welches mit starken Repposten versehen war, stammt, wie sich herausstellte, von einem Einbruchsdiebstahl her, der in der Nacht zum Dienstag verübt worden ist. Der Attentäter hatte auf seiner Flucht die Richtung nach Gohdorf eingeschlagen und hat dort, wie mit Sicherheit angenommen werden kann, die Ausübung seiner verbrecherischen Thätigkeit fortgesetzt. Daselbst ist nämlich in der Sonnabend-Nacht in der Gastwirtschaft des Herrn Müller ein Einbruch verübt worden. Der unbekannt gefährliche Ströck ist etwa 25—28 Jahre alt, hat Anflug zu dunklem Schnurrbartchen, ernstes finstres Gesicht, ist 175—178 cm groß und von kräftiger und untersehter Statur. Er trägt einen dunklen Anzug und eine weißge-

flochte Sports- resp. Radfahrermütze, welche vorn eingedrückt ist. Die Einwohner der umliegenden Ortshaften wollen die energischen Schritte der Gendarmerie zur Habhaftwerdung dieses gemeingefährlichen Subjekts nach Kräften unterstützen und jede nur einigermassen zweckdienliche Wahrnehmung sofort an die Orts- oder Polizeibehörden berichten. Glücklicher Weise ist die Verwundung des Herrn Gendarm Hartmann nicht lebensgefährlich; derselbe konnte sich trotz der heftigen Schmerzen und Blutung zunächst nach Ehrenberg begeben, wo ihm die erste Hilfe zu Teil ward. Später kehrte er nach Hohnstein zurück. Die Kugel konnte noch nicht gefunden werden.

Durch die mutige That eines Radfahrers wurde am Donnerstag in Leipzig ein junges Menschenleben gerettet. Ein Kind war beim Ueberfahren der Pferdebahngleise zu Falle gekommen und wäre sicher von einem Motorwagen überfahren worden, wenn nicht der Radfahrer, der die Situation überfah, als Retter erschien. Blizschnell lenkte er seine Maschine auf das Kind zu und es gelang ihm auch noch, dasselbe kurz vor dem Wagen zu erreichen und vom Rade aus zu sich emporzuziehen. Leider vermochte er dem nachfolgenden Wagen nicht schnell genug auszuweichen. Er wurde beiseite geschoben und fiel gegen die Bordschwelle der Straße. Während das Kind mit einigen Hautabrisuren davonkam, erlitt der mutige Radler Verletzungen im Gesicht und an den Händen, so daß er in einer Droschke nach seiner Wohnung geschafft werden mußte.

Ein vollständig erblindeter 81 jähriger „Geschäftsreisender“ aus Trebbin in Preußen kam am 5. d. M. mit der Bahn aus Franzensbad in Falkenstein i. B. an, ließ sich in ein Hotel fahren und wohnte dort mehrere Tage. Es stellte sich heraus, daß er keinen Pfennig Geld bei sich hatte und, da auch die in Aussicht gestellte Geldsendung nicht eintraf, mußte sich die Armenbehörde des bedauernswerten blinden Greises annehmen.

Marktpreise in Ramenz am 10. August 1899.

	höchster		niedrigster		Preis.		
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7	63	7	35	50 Kilo Getreide	2	80
Weizen	8	24	7	94	Stroh 1200 Pfd.	18	—
Gerste	7	86	7	15	50 Kilo Hülsenfrüchte	2	50
Hafer	7	50	7	20	Butter 1 Kilo	10	—
Heuborn	7	87	7	50	50 Kilo Erbsen	10	—
Sirke	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo	3	50

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. August.

Zum Auftrieb kamen: 389 Ochsen und Stiere, 197 Kalben und Rüge, sowie 241 Bullen, 1555 Landhühner, 1045 Schafvieh und 363 Kälber, zusammen 3769 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—36 Schlachtgewicht 62—65; Kalben und Rüge Lebendgewicht 32—34, Schlachtgewicht 60—63 Bullen: Lebendgewicht 33—37, Schlachtgewicht 60—63; Kälber: Lebendgew. 44—48, Schlachtgewicht 60—67; Schafe: 66—69 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 42—43, Schlachtgewicht 53—55. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Bei der Feier der Hafen- und Kanal-Einweihung in Dortmund richtete Oberbürgermeister Schmieding eine Ansprache an den Kaiser, in der er unter Hinweis auf die einmütige Begeisterung der Bevölkerung der Hoffnung auf den Schutz des Staates bei der schwierigen Lage der Kanalverhältnisse Ausdruck gab. Der Kaiser erwiderte hierauf, er wäre gern früher gekommen, die Sorge um seine hohe Gemahlin habe ihn zurückgehalten. Der eben besichtigte Kanal erscheine als ein Teilwerk; er und die Regierung seien fest und unerschütterlich entschlossen, weiterzugehen, er hoffe, daß die Volksvertretung noch in diesem Jahre ihn in die Lage versetzen werde.

* Einer amtlichen Mitteilung an den Stadtvorstand zufolge kommen der Kaiser und der Großherzog von Hessen am 21. August zur Truppenübungen nach Mainz; im Palais findet Militärtafel statt, nachher Besuch bei der Großherzogin auf Schloß Wolfsgarten bei Darmstadt, von wo die Rückreise nach Kassel erfolgt.

* Ueber den Zeitpunkt des Besuchs des Kaisers in England sind in der englischen Presse verschiedene Angaben verbreitet. Nach der neuesten Version wird sich der Kaiser im November nach England begeben. Dem Daily Graphic wird diese Zeitangabe aus Windsor als richtig bezeichnet und dabei ergänzt, daß der Besuch des Kaisers bei der Königin Viktoria eine Woche dauern werde.

* Die dem Reichs-Versicherungsamt vorgelegten Nachweisungen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften auf das Jahr 1898 weisen wieder vielfach eine Zunahme der entfallenden Beiträge auf. Für diese Zunahme sind die verschiedensten Gründe maßgebend, einer der wichtigsten ist indessen die infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges der Industrie notwendig gewordene Einstellung ungeschulter Arbeiter. Wie sehr gerade dieser Umstand gewirkt hat und noch wirkt, wird recht deutlich und zahlenmäßig in dem Geschäftsbericht der rheinisch-westfälischen Stätten- und Bergwerks-Berufsgenossenschaft dargelegt. Die Zahl der ständigen Arbeiter im Bezirk der ganzen Genossenschaft ist von 58 Prozent im Jahre 1896 auf 54,2 Prozent im Jahre 1898 gesunken, am tiefsten in der Sektion II der Genossenschaft, und zwar von 52,7 auf 48,2 Prozent. Hier fand also der größte Arbeiterwechsel statt und in ihr ist denn auch die Zahl der Unfälle von 10,3 auf 13,3 für je 1000 Arbeiter gestiegen, während in der ganzen Genossenschaft die Unfälle sich von 10,2 auf 10,9 pro Tausend gesteigert hatten.

* Eine erweiterte Zulassung von Stadtlegrammen bestimmt eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts. Nach einer Verfügung vom Juni v. sind Stadtlegramme in Orten mit nur einer Telegraphen-Anstalt und ferner Telegramme nach dem Landbestellbezirk des Aufstufungsorts an Empfänger zugelassen, welche das Zuspätschicken der für sie eingehenden Telegramme mittels Fernsprechers beantragt haben. Diese zunächst versuchsweise getroffene Einrichtung hat sich bewährt und soll deshalb dauernd beibehalten werden. Die Beschränkung hinsichtlich der Telegramme nach dem Landbestellbezirk fällt weg, so daß also von jetzt an die Aufgabe von Stadtlegrammen nach dem Landbestellbezirk der Aufgabeanstalt allgemein zulässig ist. Für die durch Voten nach dem Lande abzutragenden Telegramme sind neben der Gebühr für Stadtlegramme die wirklich entfallenden Weiterbeförderungskosten bei der Aufstufung zu erheben. Sind diese Kosten nicht bekannt, so ist die Hinterlegung eines angemessenen Betrages vom Aufstufener zu fordern.

* Eine einheitliche Warenhaussteuer ist auch für Sachsen geplant. Wie Dresdener Blätter berichten, wird dem in Herbst zusammenzutretenden sächsischen Landtage seitens der Staatsregierung eine Vorlage betr. eine Umsatzsteuer auf Warenhäuser und Konsumvereine zugehen. Aus diesem Grunde hat der Rat zu

Dresden sowie zahlreiche andere Stadtgemeinden die Beratungen über diese Frage vorläufig ausgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Katholiken von Graz beschloßen, samt und sonders zum Protektantismus überzutreten. Die Ursache des Uebertritts ist, daß die Statthalterei sich weigerte, ihre Konstituierung zu einer katholischen Filialgemeinde von Wien zur Kenntnis zu nehmen, weil die Katholiken ohne vorherige Genehmigung des Ministeriums vorgehen. Von Wien war für die neue Filialgemeinde der Hilfsprediger Joseph Ferk nach Graz gesendet worden. Dieser mußte auf Begehren der Statthalterei sofort abberufen werden.

Frankreich.

* Sonderbarerweise ist über die viertägigen Geheimverhandlungen des Kriegesgerichts in Rennes nichts Besonderes an die Öffentlichkeit gekommen. Beide Parteien aber tragen große Siegesgewissheit zur Schau. Am Montag endlich sollten die öffentlichen Verhandlungen beginnen.

Balkanstaaten.

* Der wegen Mißschulden an dem Attentate gegen König Milan verhaftete russische Chemiker Sabomski ist auf freien Fuß gesetzt, jedoch aus Serbien ausgewiesen worden. Sabomski erklärte, er werde in einer Audienz beim Zaren über die grausame Behandlung während seiner Kerkerhaft Klage führen. Die Gefängniswärter mißhandelten den Gefangenen, um Geständnisse zu erpressen.

* In Serbien macht es der Regierung doch viele Mühe, Beweise gegen die der Verschwörung Angeklagten zu sammeln. Namentlich gegen den Gefandten Pasitsch scheint es gut wie gar nichts vorzuliegen. Außer seiner persönlichen Bekanntschaft mit dem angeblich arg bloßgestellten Obersten Nikolitich wird gegen ihn nur ein in seiner Wohnung vorgefundenes Photographum jenes Briefes Milans an den verstorbenen Kaiser Alexander III. ins Treffen geführt, in dem sich ersterer nach Empfang der vielbesprochenen zwei Millionen Rubel unter Ehrenwort feierlich verpflichtete, niemals in seinem Leben nach Serbien zurückzukehren. Diesen Brief scheint Pasitsch seiner Zeit in Petersburg, wo er damals Gesandter war, photographiert zu haben; zur Begründung seiner Teilnahme an der „Verschwörung“ ist dies nun offenbar ein sehr magerer Beweis.

Amerika.

* Der Plan der Gründung eines südamerikanischen Staatenbündnisses scheint bisher noch nicht fallen gelassen zu sein. Nach einer in New York aus Rio de Janeiro eingetroffenen Depesche wird dort trotz gegenteiliger Meldungen versichert, der Präsident der argentinischen Republik General Roca wolle über ein Bündnis zwischen Argentinien, Brasilien und Chile verhandeln, und die Präsidenten der genannten drei Länder würden im September in Buenos Ayres eine Zusammenkunft haben.

Afrika.

* Die Regierung von Transvaal sucht die Entschreibung über den Vorschlag der englischen Regierung in betreff Einsetzung einer gemischten Kommission möglichst hinauszuzuziehen. Das „Reuters Bureau“ berichtet aus Pretoria vom Mittwoch, die Antwort der Regierung von Transvaal auf die Depesche des Ministers Chamberlain sei noch nicht abgegangen. Die Regierung sah die Angelegenheit als so wichtig und weittragend an, daß sie es für räthlich halte, den Gegenstand in weitere reifliche Erwägung zu ziehen. Es würde möglicherweise eine Woche vergehen, bis eine endgültige Antwort abgehe.

Australien.

* Ueber die Friedensversammlung zwischen den beiden feindlichen Parteien auf Samoa wird abschließend berichtet: Nahezu 400 Häuptlinge der Mataafa- und der Malietoa-Partei waren anwesend. Es waren strenge Maßregeln getroffen, um die Weizen fernzuhalten; nicht einmal die Mitglieder der vorläufigen Regierung durften zugehen sein, und nur der Sekretär der Kommission sowie die

Kapitäne des „Badger“ und des „Cormoran“ waren zugelassen. Man war über diese Geheimhaltung einmüthig überrascht, da die Einzelheiten des neuen Regierungssystems bereits seit Wochen allgemein bekannt waren. Tripp, der amerikanische Kommissar, gab eine klare Darlegung der Verhandlungen, welche die Kommission zu dem Berliner Vertrage vorschlagen will, und äußerte die Hoffnung, daß von nun an Friede auf Samoa herrschen werde. Mataafa war wegen Unwohlsein abwesend, ließ aber brieflich seine Unterwerfung unter die Wünsche der Kommission kundgeben. Das Schreiben machte einen großen Eindruck. Ehe die Verlesung zu Ende war, gingen die Mataafaleute auf die Segner zu und wechselten mit den leitenden Häuptlingen der letzteren warme Händebrüde. Am andern Tage kamen 26 Häuptlinge und Vertreter beider Parteien mit den Kommissaren an Bord des „Badger“ zusammen und unterzeichneten eine Erklärung, daß sie das neue Regierungssystem unterstützen würden.

Ueber die Stimmung des Zaren

wird der „Internat. Korrespondenz“ aus Kopenhagen geschrieben: „In allen dem Hofe und der Regierung nahestehenden Kreisen bilden die Gerüchte über die angeblichen Abhandlungspläne des Zaren und die Reise Delcassés nach Petersburg den ausschließlichen Unterhaltungsstoff. Die vielleicht das Nichtigste treffende und zumeist verbreitete Beurteilung ist dabei folgende: Daß sich der Zar mit den Gedanken der Thronentfugung trage, ist als ausgeschlossen anzusehen; dagegen ist es eine unbefriedigbare Thatsache, daß Kaiser Nikolaus im höchsten Grade verstimmt und hinsichtlich des bisherigen Ganges der auswärtigen Politik sehr enttäuscht ist. Und aus diesem Grunde dürfte sich sehr bald ein tiefgehender Wechsel in der russischen Politik vollziehen. Der Zar ist ebenso empfindlich als misstrauisch, was man ganz besonders in Kopenhagen erfahren hat. An regelmäßige Besuche desselben am dänischen Hofe denkt niemand mehr, und das Verhältnis zwischen dem Zaren und seinem Oheim, dem dänischen Kronprinzen, hat jede Herzlichkeit verloren. Den Grundzug der augenblicklichen Stimmung des Kaisers Nikolaus kennzeichnet man dahin, daß derselbe jede Bündnispolitik Rußlands als zwecklos ansieht, gleichviel ob ein Bündnis auf einer dynastischen oder politischen Interessengemeinschaft beruhen würde. Seine bisherige Politik beruhe auf der Gedanken, die Gegensätze der europäischen Festlandsmächte zu mildern, um gemeinsam die Uebermacht Englands zur See in Schranken halten zu können. Dieses Bestreben erwies sich jedoch als völlig aussichtslos, da sich ein aufrichtiges Zusammengehen der festländischen Großmächte als unmöglich herausstellte. Deshalb will der Zar auf derartige Vereinbarungen oder Bündnisse gänzlich verzichten und die russische Politik einzig auf Rußland selbst stützen. Dasselbe werde sowohl am Balkan, als auch in Vorder-, Mittel- und Ostasien seine Interessen durch die eigenen Machtmittel allein und genügend stützen. Die Schwermut des Zaren bedeute somit eine Abgabe des französischen Bündnisses, ohne daß jedoch dadurch eine andere Macht irgend etwas gewinnen könne. Andererseits würde die russische Politik bald wieder einen stark-panslawistischen Zug zeigen, wie dies bereits durch das Eingreifen des Zaren in die Leitung der slavischen Wohlthätigkeitsgesellschaft angekündigt sei.“ Wir reproduzieren die obige Auslassung mehr der Kuriosität halber, als weil wir derselben eine weitere Bedeutung beimessen. Der Inhalt derselben hat bereits durch die Art und Weise, wie der Besuch Delcassés in Petersburg im politischen Sinne ausgebeutet wird, eine ebenso gründliche, wie überzeugende Widerlegung gefunden.

Von Nah und Fern.

München. Der Geburtstag des Herzogs Karl Theodor in Bayern wurde am 9. d. im Schloß Pfaffenhofen in aller Stille begangen. Die Mitglieder des königlichen Hauses, voran

der Prinz-Regent, hatten telegraphische Glückwünsche gefandt. Solche waren auch vom deutschen Kaiserpaar und anderen Fürstlichkeiten eingelaufen. Briefe und Telegramme in großer Zahl aus den verschiedensten Kreisen und zum Teil aus weiter Ferne bekundeten die freundliche Teilnahme, die dem Herzog überall entgegengebracht wird.

Bad Nauheim. Der Fürst von Bulgarien ist mit großem Gefolge zum Kuraufenthalt hier angekommen.

Königsberg. Die Bernsteinwerke an der ostpreussischen Küste in Palmeniden sind am 1. Juli in den Besitz des Staates übergegangen. Wie die bisherigen Inhaber im Jahresbericht der Königsberger Kaufmannschaft mitteilen, wurden auf den Werken 1898 im ganzen 1150 Personen beschäftigt. Es wurden 1898 gewonnen 4000 Zentner Bernstein aus dem Bergbau, das sind 100 Zentner weniger als im Vorjahr, und 100 Zentner Bernstein durch Stechen, Schöpfen und Leßen, d. h. genau ebenso viel wie im Vorjahr.

Braunschweig. Gegen 100 Soldaten, meist 92er, sind laut Magdb. Ztg., unter fieberartigen Erscheinungen erkrankt. Bis auf weiteres wurde das Baden verboten. Nahrungs- und Oberwasser-Untersuchungen sind angeordnet worden.

Dresden. Das Meißener Porzellan wird auf der Weltausstellung in Paris in zahlreichen kostbaren Brunnstücken, sowohl aus dem vorigen Jahrhundert wie aus der Gegenwart, vertreten sein.

Seidelsberg. An der hiesigen Universität legte die frühere Lehrerin Fräulein Verba Kipmiller aus Nürnberg das Doktorexamen ab. Sie erlangte nach einem Studium von sechs Semestern den Dokortitel cum laude in Germanistik, Sanskrit und vergleichender Sprachwissenschaft. Ihre Dissertation behandelte „Jfland und seine Luftspieltechnik“.

Deffau. Den Tag ihrer Mitternacht aus dem dänischen Kriege begingen die hiesigen noch lebenden Kriegskameraden am Montag nachmittag im Restaurant „Astoria“ durch eine gemütliche Familienzusammenkunft. Es hatten sich dazu 15 der 70 jährigen Kämpfer, die vor nunmehr 50 Jahren mit dem preussischen Meer im Balailon Anhalt zur Befreiung Schleswigs-Holsteins ausgezogen waren, vereinigt.

Groß-Wichterfeld. Zwei Einbrüche sind in der Nacht zum Donnerstag hier in der Bäckerstraße verübt worden. Der Dieb suchte zunächst den Gastwirt Friedrich heim, that sich glücklich an saurem Mal, Delfarbinen und Gierfogel, erleichterte die Geldtasche um 22 Mark und erbrach und plünderte dann noch die Automatenkasse. Nachdem er hiermit fertig war, schnitt er an der gegenüberliegenden Baderanstalt von Schulz ein Gazeisenfenster aus, stieg mit einer Leiter in das hohe Erdgeschoß ein und stahl aus einer Stube, in der Frau Schulz schlief, eine goldene Uhr. Bevor er sich auf demselben Wege wieder entfernte, leerte er noch eine Schüssel Blaubeeren.

Bremen. Der 20jährige Sohn einer hiesigen Familie litt an dem Wahn, daß er einen Vogel im Nacken hätte. Er war darum längere Zeit in einer Nervenheilanstalt, wo die Ärzte auf die Idee verfielen, auf diese Wahnvorstellung einzugehen, um so eine Heilung zu versuchen. Das gelang auch über Erwarten gut. Sie brachten dem eingebildeten Kranken eine Schnittwunde im Nacken bei und badeten in dem Blut einen eingefangenen Vogel, den sie dann dem Kranken als seinen Vogel zeigten. Zusehends besserte sich nun der Zustand des jungen Mannes, schon nach einiger Zeit konnte er als geheilt entlassen werden. Wollte zwei Jahre lebte er nun als ruhiger Mensch bei seinen Angehörigen. Als aber dieser Tage in frühlicher Gesellschaft dem jungen Mann der wahre Sachverhalt der Operation mitgeteilt wurde, versiel er wieder in seinen früheren Wahn und mußte abermals einer Nervenheilanstalt übergeben werden. (Mundstagsphantase?)

Tondern. In Led hat sich am Sonntag ein 83jähriger Mann mit einer 62jährigen Witwe verlobt.

Der Börsenkönig.

12] Roman von Karl Ed. Klopfer.
(Fortsetzung.)

„Getroffen, mein lieber Johnny, auf's Haar getroffen,“ war die ruhige Entgegnung. „Du wirst dir doch nichts anderes einbilden?“ „Na siehst du, jetzt kommst du doch endlich in die richtige Tonart!“

„Wenn du mich noch einmal duzeßt, du Lump, so schlage ich dir dies Lineal um die Ohren,“ sagte Snoward so einfach wie möglich. Jetzt erschien wieder die Zahnleiste im festschenden Gebiß des Mulaten.

„Ja wie denn? Ich dachte, du oder Sie wollten sich wieder an unser altes Verhältnis erinnern, an die liebe Zeit, wo wir in Kalifornien unter einem Zelt geschlafen haben. Namentlich Sie mich da nicht Ihren guten Freund? Und habe ich Ihnen nicht viele Dienste erwiesen?“

„Für die ich dich früher oder später auch immer gut bezahlt habe.“

„Meinen Sie? — Nun, auf jeden Fall glaube ich, daß Ihnen diese alte Freundschaft noch so viel wert sein wird, um mir jetzt, wo ich im Bedrängnis, auf die Strümpfe zu helfen.“

Bei der Betonung der „alten Freundschaft“ blinzelte der Bursche gar schlau. Aber auf Snoward schien dieser vertrauliche Wink keinerlei Eindruck zu machen.

„So? Und eben hast du dich gebärdet, als wäre es dir nicht darum zu thun. Ich wußte es ja, du willst Geld.“

„Ja, aber nicht ein lumpiges Almosen, wie Sie es dem nächstbesten Bettler hinwerfen.“

„Sieh' da! Kann ich Ihnen vielleicht mit einem Uchod auf Nothschild dienen, Herr Kapitän?“ Die Ruhe des Amerikaners schien den Mulaten zu ermuntern. Er ließ sich gemächlich in einen Sessel nieder und betrachtete die Einrichtung des Zimmers, die im zierlichsten, elegantesten Rokoko still gehalten war.

„Sie sind ein schauderhaft reicher Mann geworden, wie man mir sagte. Bei Ihnen sieht's aus wie bei einem Fürsten. Na ja, ich habe Ihnen so was auch immer zugehört. Sie hatten von jeher einen anstelligten Kopf und ein Schweineglück. Dem armen Johnny aber war's anders beschieden. Na, ich will Ihnen die Erzählung meiner wechselvollen Schicksale ersparen.“

„Ich danke für diese Rücksichtnahme.“ Snoward pugte sich die Nägel. Man sah, daß er nach diesem letzten Toilettegeschäft entschlossen war, der Scene ein Ende zu machen. John Archer beeilte sich daher, auf den Kern seiner Erzählung zu kommen.

Vor zehn Tagen ist uns der Impresario durchgebrannt. Mir blieb er eine ganze Monatsgasse schuldig. Ich habe keinen Kredit mehr — kurz ich bin fertig, denn der Wirt hat mir meine Instrumente und Kostüme gepfändet, ohne die ich mir auch nichts mehr verdienen kann. Da führte mir ein glücklicher Zufall in der Zeitung Ihren Namen vor Augen. Und — da bin ich.“

Pause. Snoward feilte sorgsam an seinen Fingerspitzen und that von Zeit zu Zeit einen Blick aus dem Fenster.

„Wissen Sie, Mr. Snoward,“ flüsternte Johnny elegant und so zart, als entbülle er nur widerstrebend ein Geheimnis, „wissen Sie, daß ich beim buchstäblichen Verhörern angekommen bin und schon — an Selbstmord gedacht habe?“

Snoward gähnte. „Sie langweilen mich, Herr Kapitän. Möchten Sie nicht machen, daß Sie hinauskommen?“

„Ich — ich war nahe daran — zu fehlen,“ ächzte Johnny verzweifelt.

„Schade, daß du's nicht gethan hast, mein Junge, und es nicht schon drüber gethan hast, denn da hätte man dich vielleicht kurzerhand aufgehängt.“

Der Mulatte sprang mit einem wütenden Hohnlachen auf.

„Ja, ich begreife, daß Ihnen das wohl gepaßt hätte! Sie wissen wohl, ich könnte Geschichten erzählen.“

„Sie Dummkopf, Sie werden doch nicht glauben, daß ich mich vor Ihnen fürchte?“

„Na, Sie haben doch da drüber nicht immer reine Hände gehabt?“ rief Archer, immer leidenschaftlicher werdend. „Und wenn Sie auch so weit mit allen Hundstücken gekehrt waren, daß Sie der Sheriff nicht geradezu beim Kragen nehmen konnte, so dürfte es Ihnen hier, in diesem Lande, wo Sie als Gentleman auftreten und als Kaufmann von absolutem Ruf, und wo Sie auf das Vertrauen des ganzen Volkes spekulieren — so sage ich, wird es Ihnen hier doch Schaden thun, wenn man erfährt, was für reelle und angelegene Geschäftszweige Sie schon abgegrast haben, ehe Sie als Millionär den Ehrenmann spielen konnten.“

Jetzt erschien ein Lächeln auf den schmalen Lippen des Bankiers ein unbeschreibliches Lächeln.

„Was glauben Sie, mein Ritter vom ehrenvollen Gewerbe, was würde das für eine Wirkung hervorbringen, wenn Johnny Archer, der schmutzige Negerjunge, der es vom Aufwärter eines Arbeiterloshauses und vom Goldgräber und — Gelegenheitsdieb in Kalifornien bis zum — Hanswurft eines Ringel-Tangels gebracht hat, wenn diese edle Seele unter der Hand allerlei Verbrechen gegen Ralph Tobias Jefferson Snoward ausstreuen wollte?“

„O! Ich thäte das nicht so unter der Hand, am Wirtschaftstische. Es gibt ja noch Zeitungen, für die man schreiben kann.“

„Eit wann kannst du denn schreiben, du Aufschneider? Du hast nie etwas anderes gelernt, als die Finger krümmen zu machen: zum Klinkern, zum Tellertragen, zum Tringelbnehmen oder — zum Mauern. Und glaubst du, auch der standhaftigste Wirteljournalist wäre so albern, aus einer so vertrauensverweckenden Quelle zu schöpfen, wie es dein schmutziges Mohrenmaul ist? Du hältst mich wohl für einen Strohkopf, der nicht wüßte, daß du vielmehr alle Urkräfte hast, dich hier auf dem fremden Boden still zu verhalten und dünn zu machen, wenn du nicht Gefahr laufen willst, daß man dich als einen Tagedieb und Bagabunden nach Amerika zurückbefördert.“

Johnny schlug im Nu um, von seiner drohenden Haltung war keine Spur mehr zu sehen.

„Na, leben Sie,“ wimmerte er kläglich, „wie bedauerndwert ich bin!“

„Scher' dich zum Teufel!“

Leipzig. In der Nacht zum Mittwoch schloß sich im Rosenthal eine 21 Jahre alte Verkäuferin mehrere Kugeln in die Brust. Sie wurde schwer verletzt in das Stadtkrankenhaus gebracht. Als Grund des beabsichtigten Selbstmordes gibt sie in einem Briefe an ihre Schwester unüberwindliche Schwierigkeiten zur Befreiung der Schauspielerlaufbahn an.

Erfurt. Einen jähen Abschluß tragischer Natur hatte die Freude des Wiedersehens zweier alter Freunde. Am Donnerstagabend holte der 71 Jahre alte Sattlermeister Ginecke einen in Berlin lebenden Jugendfreund von der Bahn ab, der zu ihm zum Besuch kam. Die Freude des Wiedersehens war auf beiden Seiten groß und Arm in Arm schlenderten die beiden alten Männer durch die Straße. Plötzlich brach der Sattlermeister Ginecke bewußtlos am Arme seines Freundes zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Nürnberg. Im Burghammer Wäldchen erschloß am 6. August ein Former seine Geliebte. Das Motiv ist Eifersucht. Der Thäter, der Bauernsohn Distler von Burghamm, ist ein fleißiger, unbestrafter Bursche, er gab 5 Schuß auf das Mädchen ab und blieb so lange an Ort und Stelle, bis der Tod eingetreten war; dann stellte er sich der Polizei mit den Worten: „Ich habe mein Mädchen erschossen!“ und legte zugleich den Revolver auf den Tisch nieder. Das Mädchen hatte 12 W. Gelb bei sich; da sie nur 10 W. verdient hatte, glaubte Distler, das Mädchen sei auf falsche Bahn geraten.

Flensburg. Ein Moorbrand wütet seit mehreren Tagen bei Broenderslev - Jütland-Großer Heide. Das Feuer erstreckt sich auf über zwei Meilen, und es sind bereits gegen zwei Millionen Torf, sowie viele Korn- und Kartoffelfelder vernichtet. Mehrere Landstellen sind äußerst bedroht. Alle Rettungsarbeiten hat bisher als wirkungslos erwiesen.

Schleswig. Von einem Bienenschwarm überfallen wurde das Gespann des mit Pflügen beschäftigten Hofbesizers Krüger in Gnuß. Als er die wildgewordenen Pferde von ihren Peinigern befreien wollte, ließ sich der Bienenschwarm sofort auf ihn nieder und verletzte ihn durch unzählige Stiche am ganzen Körper in entsetzlicher Weise. Trotzdem ärztliche Hilfe alsbald zur Stelle war, ist es fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt; er hat fürchterliche Schmerzen auszuhalten. Eins der Pferde ist infolge der erlittenen Verletzungen bereits eingegangen.

Gagan. Ein Blitz traf den Landwirt Schreiber und tötete ihn. Der junge Mann kam mit einigen Arbeitern aus der Biegelei, um nach dem Dorfe zurückzukehren. Der Vater stand am Fenster und erwartete den Heimkehrenden. Da streifte ein Blitz den Sohn und die Arbeiter zu Boden. Schreiber war sofort tot; die übrigen erholten sich bald aus ihrer Verämbung.

Konitz, Westpr. Ein Zweikampf fand zwischen zwei Offizieren des Ulanen-Regiments Nr. 10 in dem zwischen den Dörfern Hennigsdorf und Mosnitz bei Konitz liegenden Kiefernwaldchen statt. Vier Schwabronen sind in den benachbarten Dörfern Schlagenhain und Pichau einquartiert, da in der Gegend östlich von Konitz zwischen Groß-Baglau und Königlich-Neunkirch größere Kavallerie-Übungen stattfinden. Beim Duell wurde gleich beim ersten Kugelwechsel der Leutnant Graf von der Schulenburg von der 4. Schwabron von dem Rittmeister Grafen zu Solms von der 2. Schwabron durch einen Schuß in den Leib verwundet. Die Wunde legte sofort den ersten Verband an, dann wurde der Verletzte in das katholische Krankenhaus zu Konitz gebracht. Ueber den Grund zu dem Duell ist nichts bekannt.

Nimptsch. Eine Revolte brach unter den zahlreichen Arbeitern auf dem Rittergut Oberjohnsdorf aus. Die erregte Menge erschlug mit Ährenbädeln, in der Meinung, einen ihr mißliebigen Gutsbeamten vor sich zu haben, einen älteren polnischen Arbeitsgenossen. Die Räuberschäfer wurden verhaftet.

Tha. Vor 10 Jahren wurde in der Umgebung von Sborren am Spirdingsee ein ausgebeutetes Gräberfeld entdeckt, welches etwa aus der Zeit von 200 nach Christi stammt. Es

wurden damals verschiedene Urnen mit allerlei Schmuckstücken und Kriegsgeräten gefunden, doch wurden die Nachgrabungen unterbrochen. Erst in neuerer Zeit hatte Lehrer Sch. in Sborren Ausgrabungen auf eigene Faust unternommen und dabei verschiedene Funde gemacht. Im ganzen wurden etwa 200 Urnen gefunden, welche, wie die „Lyd. Ztg.“ mitteilt, allerlei Schmuckstücken enthielten, zum Beispiel Fibeln, Bernsteinperlen, Broschen u., die durch ihre schöne Form und Ausführung ein interessantes Bild von der Kunstfertigkeit der damaligen Einwohner des Masurienlandes bieten.

Monaco. Der amerikanische Rentier Burendt hat sich wegen großer Spielverluste ins Meer gestürzt.

Portorico. Die Stadt Ponce wurde durch ein schweres Unwetter heimgesucht. Die benachbarten Flüsse traten über die Ufer und überschwemmten die Stadt. Etwa 200 Personen sollen ertrunken sein. Nach einem Telegramm aus St. Thomas (dänische Besitzung in Mittelamerika) ist ferner die Antilleninsel Monserrat am Montag durch einen Orkan völlig zerstört worden. Gegen 100 Personen haben das Leben eingebüßt. Viele Menschen sind obdachlos. Das Glend ist groß.

New York. Der bekannte Professionschwimmer Dalton sank während eines Dauerschwimmens plötzlich vor den Augen einer großen Anzahl von Zuschauern, die da dachten, es handle sich um ein Kunststück, unter. Als man Dalton aus dem Wasser zog, war er bereits eine Leiche. Er dürfte einem Schlaganfall erlegen sein. Dalton, der nun selbst im Wasser sein Ende fand, durfte sich des seltenen Erfolges rühmen, im ganzen 278 Menschen dem Tode in den Wellen entzissen zu haben. Wie man erzählt, durchschwamm er einst den englischen Kanal, und vor einigen Jahren schwamm er von Blackwall nach Gravesend.

Gerichtshalle.

London. In den Annalen der Gerichtshöfe für Ehecheidung dürfte selten ein romantischer Fall vorgekommen sein, als der des Kapitän Adams, der hier eben zur Entscheidung gelangt. Kapitän Adams wurde im Jahre 1894 von einer Bekannten erjudt, einer Witwe aus ihrer Verwandtschaft, die vor dem Bankrott stand und nur durch eine formelle Heirat aus ihren Nöten befreit werden konnte, durch eine Heirat aus Gutwilligkeit anzuhelfen. Kapitän Adams entließ sich, trotzdem er die Frau — es war die Stiefschwester seiner Bekannten — nie vorher gesehen hatte, die Bitte zu erfüllen. Zwei Tage nach der Hochzeit reiste er allein nach Indien. Auf der Reise erhielt er einen Brief seiner „Frau“ mit der Anfrage, ob sie zu ihm kommen sollte. Er schrieb, daß nach den früheren Abmachungen davon keine Rede sein könnte. Kurze Zeit darauf erhielt der Vorgesetzte Adams' einen Brief von dem Bruder der Frau — einem Offizier der englischen Armee —, in dem Adams beschuldigt wurde, seine Frau treulos verlassen zu haben. Der Kapitän wußte sich durch offene Darlegung der besonderen Voraussetzungen seiner Heirat völlig zu rechtfertigen. Im Jahr 1897 kehrte Adams nach England zurück und machte die Entdeckung, daß seine ihm formell angetraute Frau einen Lebenswandel führe, der ihm eine Ehecheidung wünschenswerter erscheinen ließ. Durch eine abermalige Reise nach Indien wurde diese Scheidung verzögert. Erst nach der Rückkehr von dieser Reise unternahm Adams die zur Scheidung nötigen Schritte. Der Richter gab dem Begehren des Kapitän Adams Folge und bemerkte, daß sei eine der sonderbarsten Ehecheidungsgeschichten, über die je ein Gerichtshof zu entscheiden hatte.

Aus Rennes.

Den tiefen, erschütternden Eindruck, den das erste Erscheinen von Dreyfus im Gerichtssaal zu Rennes hervorrief, schildert ein Korrespondent der „Nouvelles“ folgendermaßen: „Huißier, lassen Sie den Angeklagten Dreyfus eintreten!“ — Es war 7 Uhr 5 Minuten, als der Präsident des Kriegsgeschichts, Oberst Jouffray in einem Ton gezwungener Nonchalance diese Worte sprach, nachdem er mit den Richtern auf der Estrade Platz genommen und die Sitzung rasch eröffnet hatte. Eine Thür öffnete sich im Fond rechts. Aus dem Publikum ist kein Laut

vernehmbar, im Saal scheint es allen den Atem zu verschlagen. Kein hastiges Auf-die-Bänke-Sitzen, kein Gedränge, kein Klüppeln. Auf allen Mienen spiegelt sich höchste Erregung. Bekommen richtet jeder den Blick nach dem noch leeren Raum in der offenen Thür; man kann die Herzen klopfen hören. Da sitzen neben den Vorkämpfern der Wahrheit die wütendsten Gegner derselben. Sie können sich der Macht des Augenblicks nicht entziehen. In diesem Saal ist plötzlich, für den Augenblick wenigstens, jedes andere Interesse dem Menschlichen unterlegen, und nirgends ballt sich eine Faust, nirgends ruzelt sich eine Stirn, nirgends ist ein Geistes des Mißtraus wahrnehmbar. Zwei Jahre lang ist um diesen Dreyfus bis zur wildesten Erbitterung gekämpft worden, und es findet sich, da er zum ersten Male aus seinem Grabe emporsteigt, um kühn vor die Welt zu treten, keine Hand, um ihm einen Stein ins Gesicht zu schleudern, kein Mund, um ihm zu fluchen. Sie finden sich nicht. Aller ohne Unterschied hat sich ein Schauer bemächtigt wie vor etwas Uebernatürlichem, und Dreyfus erscheint in der Thür vor einem Menschenwall, der ihn mit Beben anstarrt wie einen Geist. Es ist helllichter Tag; gedämpft, aber reich strömt die Sonne in alle Winkel des Saales, der das Gepräge der Fröhlichkeit trägt. Der Kontrast ist verwirrend. Was geht in Dreyfus vor, da er zum ersten Mal seit nahezu fünf Jahren wieder in einem Raum ist, der aus allen Poren Leben atmet, da er sich unter vielen Menschen befindet, da er wieder beginnen kann, wo er vor fünf Jahren begann, in der Hoffnung, freigesprochen zu werden, als wären die letzten fünf Jahre ausgelöscht? Ruhig und fest geht er einige Schritte vor, sieht ins Leere, wendet sich, am Rand der unteren Estrade angelangt, rechts um, beugt sich, von einem Gendarmkapitän gefolgt, das Kodium. Er geht gelassen auf seinen Sessel zu, bleibt vor demselben, das Gesicht zum Präsidenten gewendet, stehen. Er verbeugt sich und nimmt Platz. Die Augen des Publikums und der Richter folgen ihm mechanisch, ohne ihn recht zu sehen. Es liegt etwas Hypnotisches in allen Blicken, und wäre Dreyfus bei der andern Thür wieder hinausgegangen, so hätten wohl tausend Leute tausend verschiedene Bilder von ihm festgehalten, jeder das Bild seiner Phantasie, keiner das wahre, denn es war kein Mensch unter allen im Saale, dem es in diesen Momenten nicht vor den Augen schwirrte. Es wird jeder, der anwesend war, ob Freund oder Feind, den Eindruck dieser Szene als einen unaussprechlichen für das ganze Leben bewahren. Ehe man sich's verah, sah Dreyfus mit dem Rücken gegen das Publikum gehend, das nun keinen Blick mehr von ihm abwandte. Der erste Eindruck, der sich allen ohne Ausnahme mitteilte, war der eines durch einen plötzlichen Schlag über Nacht ergaunten jungen Mannes. Sein kurzgeschorenes Haupthaar, das im Profil fast ganz barlos erscheinende Gesicht, die tiefe Note des Teints, die am Hals und Hinterkopf ebenso durchsichtigen, wie auf dem Stück der Wangen, das man zu sehen bekam, gaben ihm eher das Aussehen eines Kadetten, der eben erst seine Offiziers-Capuletten erlangt hat. Aber das ganz erbleichte Haupt und mehr noch die unverkennbar im Glend zugezogene Wölbung des Rückens standen in schreiendem Widerspruch zu jener aufdringlichen Note, die ein Vermächtnis der Tropen ist. Ein gelbter Mann, aber ein schwergegangener Mann, den nur seine Nerven von Stahl am Leben erhalten konnten. Dieser Eindruck ward vollauf bestätigt, als Dreyfus endlich zum Verhör aufstand und dabei öfters Gelegenheit gab, ihm ins Gesicht zu blicken. Es ist der Dreyfus der bekannten alten Photographien. Das Studentengesicht mit einem ganz dünnen Schnurrbartchen, sonst glatt rasiert, auf der Nase den leichten Zwiher ohne Einfassung, nicht etwa jener imaginäre Dreyfus mit Vollbart u., wie ihn die letzten Bilder darstellten. Aber welche Veränderungen haben die paar Jahre in dieser Erscheinung angerichtet! Das sind überhaupt nur mehr die Nerven von Stahl und die Knochen von Eisen. Die neue Uniform wird von diesem Gerüst getragen. Die Gestalt ist da wie früher, und der Offizier ist in Dreyfus geblieben, trotz seiner jahrelangen Sträfungsstracht, aber der

Mensch ist, wie man anschaulich in der Volkssprache sagt, ganz eingegangen.“

Ein Hochzeitszug auf Stahlrossen.

wie er sich jüngst in Wien zur Kirche bewegte, dürfte wirklich noch nie dagewesen sein. Die originale Idee vom Kopf des Bräutigams, eines Herrn Zemann, entpflanzungen, der eine Pneumatik-Reparaturanstalt besitzt; die Braut war eine als flotte Nadelin bekannte hübsche junge Dame namens Anna Meduna. Die Trauung fand in der Kirche zur heil. Margareta in der Schönbrunnerstraße statt. Schon vor 10 Uhr vormittags versammelten sich die zahlreichen Hochzeitsgäste in dem Hause, in welchem sich die Anstalt des Bräutigams und dessen Wohnung befindet. Gerade Zeit vorher schon hatte sich eine nach Hunderten zählende Menge Neugieriger angesammelt, welche den seltenen „Nadelhochzeitszug“ sehen wollte. Kurz nach 10 Uhr setzte sich derselbe in Bewegung. Denselben eröffnete ein Mitglied des Nadelfahrerklubs „Hermes“ in Wien auf dekorierter Mäde. Ihm folgten zahlreiche Mitglieder verschiedener Klubs und Vereine. Herren und Damen trugen Galadrez und fuhrten sämtlich auf prächtig mit Blumen und Blättern gezierter Nadeln. Nun folgte die Braut. Sie fuhr auf einem gleichfalls blumengeschmückten Mäde, an dessen Lenkstange das Brautbouquet befestigt war. Die Braut trug weder Schleier noch Kranz, die wohl zu der „Dreß“ auch wenig gepaßt hätten. Der Brautzug bestand aus einem kurzen Schoß aus einem cremefarbenen Stoff, einer weißen Atlasbluse, die vorn durch ein kleines Brautbouquet zusammengehalten wurde, und aus einer weißen Herrenmütze auf dem tabenschwarzen Haar. Schwarze Strümpfe und lichtbraune Schuhe vervollständigten den Brautzug. Die „freiwilligen Kranzdamen“ waren ebenfalls weiß gekleidet, indes der Bräutigam, der mit den Nadeln im Zuge sich befand, eine cremefarbene Dreß und eine gleiche Mütze wie seine Braut trug. Zur Seite der Braut fuhrten, selbstverständlich ebenfalls zu Mäde, der Beistand und der Brautführer. Den Schluß des aus mehr als 200 Personen bestehenden Hochzeitszuges bildeten Mitglieder des Nadelfahrerklubs „Triumph“ in Wagen. Die Kirche war im Innern in allen ihren Teilen in einer beängstigenden Weise gefüllt. Das Brautpaar und die Hochzeitsgäste begaben sich durch die Sakristei in die Kirche. Nach einer Ansprache des Pfarrers segnete derselbe den Bund ein, worauf die Rückfahrt wieder zu Mäde erfolgte. Diesmal eröffneten den Zug je eine Dame und ein Herr auf einem Tandem, denen das neuvermählte Paar, diesmal schon nebeneinanderfahrend, folgte; ihm schlossen sich dann die übrigen Hochzeitsgäste an. Das Brautpaar wurde während der Fahrt von dem Publikum lebhaft mit „All Heil“-Rufen begrüßt.

Gutes Allerlei.

Die Ausübung der Jagd ist in einer stetigen Zunahme begriffen; das geht aus den Nachweisen über die Lösung von Jagdarten am entschiedensten hervor. So zum Beispiel wurden in Preußen vom 1. April 1898 bis zu demselben Datum 1899 nicht weniger als 136 317 Jahres- und 18 230 Tagesjagdscheine gelöst; das ergibt 154 547 Jagdausübende.

Die ersten Weine, welche man in Deutsch-Südwestafrika produziert hat, sind im pharmazeutisch-chemischen Universitätslaboratorium zu Berlin einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Die Ergebnisse waren durchaus günstig und ermutigen, wie der kommissarische Vorsteher Prof. Dr. Loms in seinem Jahresbericht mitteilt, sehr zur Aufnahme des Weinbaues in Deutsch-Südwestafrika in größerem Maßstabe.

Die Lösung der Trinkgelberfrage hat der „Reichsb.“ entdeckt. In einem Ausruf: „Nehmt euch der Kellner an!“ heißt es: „Ein freundliches Wort an einen hin und her gehenden Kellner gerichtet, thut ihm wohl und erschließt sein Herz; ein gutes Buch, das man ihm beim Abschied reicht, hat einen höheren Wert, als ein glänzendes Trinkgeld.“

„Und Sie könnten mich doch so leicht los werden! Ein kleines Kapitel, daß ich da drüben in New York oder in Capigo was Ordentliches anfangen könnte.“

„Daß ich ein Narr wäre!“

„Oder wenigstens — die bloßen Mittel zur Ueberfahrt. Mein Gott, auf Polizeikosten mag man doch nicht reisen!“

„Lächerlich. Du würdest doch nicht abdampfen. Du vertrittst das Geld — und kommst in einer Woche wieder.“

„Nein!“ rief Archer pathetisch. „Mein — Ehrenwort darauf.“

„Der Wit ist gut.“ lachte Snoward und setzte nach kurzem Ueberlegen hinzu: „Und ich will ihn belohnen.“

Archer's Augen leuchteten magisch auf, als sie sahen, wie der Bankier zu dem eisernen Rassenhant ging, der in der einen Ecke des Zimmers stand.

Snoward schloß auf, nahm ein gewaltiges Portefeuille heraus, schlug mehrere Fächer darin um, die mit Papieren gefüllt zu sein schienen, und ließ mit nachlässiger Handbewegung, ohne den ersten Kopf zu heben, nacheinander drei Banknoten auf den Fußboden peitschen.

Archer, dessen ästernere Blicke jede Bewegung des Mannes verfolgte und sich an dem blitzenden Stahlwerk im geöffneten Geldhant förmlich heraufschoben, bückte sich jedesmal mit einem Nuck, der dem Stoß eines hungrigen Raubvogels auf die Beute in der Niederung glich.

„Eins — zwei — drei —“ zählte er erwartungsvoll. Snoward schlug das Portefeuille

zusammen und schob es wieder in ein Fach der Kasse. Der Mulatte blieb mit offenem Munde stehen.

„Was?“ sagte er dann, als keine Fortsetzung mehr folgte. „Bloß dreihundert Mark?“

„Das genügt zur Ueberfahrt — im Zwischen-deck.“ So, und jetzt pack' dich, du Hundesohn, und verschone mich mit deinen Besuchen, wenn dir deine Knochen lieb sind!“

Archer kniff die Lippen zusammen und verwahrte das Geld langsam im Innern seines schäßigen Rockes. Er verwandte aber dabei keinen Blick von dem Geldsack, den Snoward mit angemessener Sorgfalt verschloß. Als sich der Bankier umdrehte, sentte der Mulatte seine begehrlichen Augen und spitzte gleichmütig die wulstigen Lippen, als ob er sich ein Liedchen pfeifen wollte.

„Stehst du immer noch da? Vorwärts! Ich habe keine Zeit mehr.“

„Ich gehe ja schon. Leben Sie wohl, Mr. Snoward.“

„Glückliche Reise!“

Archer lachte. „Freilich, freilich, — wir sehen uns wohl nicht so bald wieder.“

„Das will ich hoffen, obgleich ich natürlich keine Sekunde glaube, daß du wirklich heimkehren wirst. Ich wollte dir nur die Mittel zur Wiederaufnahme deines — Künstlerberufes geben. Wenn du's nicht thust, ist es deine Schuld und ich laß dich in der Gasse umkommen, darauf kannst du Gift nehmen.“

Archer nickte jovial und verschwand in der Thür. Draußen segte der ehemalige Tambourmajor den Fußboden, wie gewöhnlich am Schluß seiner

Arbeitsstunden. Der Mulatte ging im eleganten Bummelschritt wie ein junger Rentier an ihm vorüber, leiste kein Liedchen vor sich hin pfeifend. Dabei schien er die Ausgangstür zu verfehlen und näherte sich einer kleinen eisernen Wendeltreppe, die sich von einem Winkel des Wartezimmers hinabsenkte.

„Barbon, mein Herr!“ rief der härtige Diener und ließ ihm nach. Der Umstand, daß der Mulatte so lange beim Chef drinnen geduldet worden war, und seine gönnerhafte Miene heißten hoch einigen Respekt. „Hier ist kein Ausgang!“

Archer fuhr aus seiner „vornehmen Berstreuthheit“ empor.

„Hi! Wie? Ich dachte doch — — Oh! führt denn dieses Treppchen nicht in den Hausflur hinaus?“

„Nein, das geht direkt in das Souterrain, das heißt früher wenigstens, als hier noch das Restaurant und da unten die Küche war. Sie sehen, daß die Treppe weiter unten jetzt durch eine Mauer abgeschlossen ist.“

„Warum? Gehört denn die ehemalige Küche im Souterrain nicht zu Mr. Snowards Lokalkitäten?“

„Nein. Da unten ist jetzt ein Magazin, das zu der Papierhandlung gehört, die im Parterre ihren Strahlen hat.“

„Well,“ sagte Johnny und ging den regelrechten Weg, jedoch nicht ohne einen scharfen Blick durch eines der Korridorfenster in den Hof zu werfen.

„Das zweite Fenster rechts von der Hofmauer,“ murmelte er, als er die große Frei-

treppe des Hauses hinabstieg. „Sein Zimmer ist also das letzte in der ganzen Reihe; dieses Papiermagazin, die einstige Küche, liegt zwei Etagen darunter, der Papierladen dazwischen.“

Indessen kam Snoward aus seinem Kabinett, wo er gewartet hatte, bis Archer vollständig verschwunden war.

„Gärtner!“

Der Gärtnerbau sprang dienstbeflissen hinzu, nahm den Pelz des Bankiers vom Kleiderstod und half den Herrn hinein.

„Darf ich den Herrn Kapitän ein andermal gleich vorlassen?“ fragte er devot.

„Kapitän? Was da! Ein gewöhnlicher Schnorrer, wie ich mir's gleich gedacht habe. Hat mir eine lange Jammergegeschichte aufzubinden gesucht. — Sollte er es wagen, wiederzukommen, so werfen Sie den Kerl einfach hinaus!“

„Sehr wohl.“

Auf der Straße bestieg Snoward seinen Wagen. Hätte er Luft gehabt, eine Strecke weiter aus dem Wagenfenster einen Blick zurückzuwerfen, so hätte er bemerkt, daß der ehrenwerte Kapitän Murle aus dem Thorweg des dem „Grecolor“ gegenüberliegenden Hauses trat, wo er sich verborgen gehalten hatte.

Der Mulatte ging mehrmals vor dem Brachtgebäude auf und ab. Es schien ihm wie den bezauberten Kunden des amerikanischen Bankiers zu gehen, für die diese Fassade auch so viel Anziehendes hatte. Aber sein Interesse richtete sich weniger auf das Zwischenstückwerk, als auf die Parterre- und Souterrainlokalitäten.

(Fortsetzung folgt.)

Auktion.

Sonntag den 20. August nachm. 3 Uhr kommen folgende Gegenstände im Gasthof zum deutschen Haus zur Versteigerung, als **Webzeuge, großer Scheerrahmen, Druckformen** usw. Ortsrichter **Kunath**.

Grummet-Auktion.

Nächsten Dienstag den 22. August d. J. soll das auf dem früher Gebauer'schen Gute in Hauswalde Kat.-Nr. 7 anstehende

Grummet

von nachmittags 5 Uhr an meistbietend versteigert werden. **Ernst Probst, Fleischermstr.** Brettnig, den 15. August 1899.

Sonntag den 20. August d. J. nachmittags von 4 Uhr an soll das anstehende

Grummet

im Großteiche meistbietend gegen sofortige Bezahlung an Ort und Stelle verkauft werden. **Adolf Behold.**

Grummet-Auktion.

Heute Mittwoch, den 16. August, soll das auf den Gärten Kat.-Nr. 113, 115, 121, 125 und 134 anstehende

Grummet

durch den Unterzeichneten meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Anfang früh 9 Uhr auf Kat.-Nr. 134 an der Bismarckstraße.** Großröhrsdorf, den 10. August 1899. **Seidel, Ortsrichter.**

Achtung Radfahrer!

Jetzt ist's Zeit!

20 Mark billiger verkaufe jedes **Fahr-Rad** ab heute

um das Lager wegen vorgerückter Saison zu räumen (ca. 50 Stück). **Tourenmaschinen von 155 Mark, Straßenrenner von 185 Mark.**

Als Gelegenheitskauf: **4 Stück Damenrover (hochlegant) Mark 185 und 215.** **Fritz Zeller.**

Um geneigte Beachtung bittet

NB. Infolge Eintausches stehen ca. **12 Stück gef. Pneumatikrover**, noch im besten Zustande, zum Verkauf: **Nr. 45, 55, 65, 75, 85, 95 und 190.** D. D.

5 Jahre Garantie!

Als Neuheit der empfehle Geselich geschützt!

Nähmaschinenteknik ich Geselich geschützt!

NEU!

„Afrana“



Rundschiffchen

NEU!

Geselich geschützt! die beste Nähmaschine der Jetztzeit, — vor- und rückwärts nähend, —

liefert 2000 Stiche pro Minute, unentbehrlich für jede Schürzennäherin und Haushalt in Folge ihrer vorzüglichen Konstruktion und Leistungsfähigkeit.

Ich empfehle ferner die bisher geführten „Kaiser“-Nähmaschinen mit Kugel-Lagergestell, die ich nach wie vor in gebiegenster Ausführung verkaufe.

Robert Klatt, Nähmaschinenhandlung.

— Eigene Reparaturen-Werkstatt. —

Reichhaltiges Lager von sämtlichen Nähmaschinen-Journituren und Nadeln.

Neu eingetroffen

ein großer Posten

Herren-, Frauen-, Hemden, Burschen- u. Mädchen-Hemden,

sowie **Strümpfe** in allen Größen.

Ferner reichhaltige Auswahl in **Borhemden, Kragen, Schlipsen und Manschetten.**

Billige Preise! Um gütige Berücksichtigung bittet **Großröhrsdorf Nr. 208.**

Reelle Bedienung! Hochachtungsvoll **Bruno Löwe, Konfektionshaus.**

Kunstofffärberei und chemische Wäscherei

übertrag mir eine **Annahmestelle** und empfehle ich mich zur Vermittlung von Aufträgen zum **Umfärben und Reinigen** jeder Art Damen- und Herren-Garderoben (auch ungetrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen zc. zc.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben Prompte Lieferung. Emilie Schölzel Brettnig Nr. 147.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. **Radeberg i. Sa.** Kirchstrasse 1. Cassastunden: $\frac{1}{2}$ 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir empfehlen uns

- zur Gewährung von **Darlehen** auf **Wertpapiere** u. **Sparkassenbücher**,
- „ **Einlösung** aller zahlbaren **Coupons** und **Dividendenscheine**,
- „ **Domicilstelle** für **Accepte**, zur **Diskontierung** von **Warenwechsel**,
- „ **Eröffnung** von **laufenden Rechnungen**. (**Check-Verkehr**),
- „ **Verzinsung** von **Bareinlagen** auf **Spar- oder Depositenbuch**, je nach Höhe und Art der Kündigung mit $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ % p. a.

zum **An- und Verkauf**, sowie zur **Aufbewahrung und Verwaltung** von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle** aller **Auslosungen**.

Ständiges Lager in **Staatspapieren** und **mündelsicheren Pfandbriefen**.

Gold- und Silber-Waren

in grösster Auswahl,

Uhrketten für Herren und Damen in den neuesten Mustern, **Griffe zu Spazierstöcken in Alfenide u. massiv Silber,** **Tischmesser und Gabeln**

in allen Metallen,

Fernrohre, Theater- und Reisperspektive, Marinegläser, Feldstecher in allen Qualitäten empfiehlt

Eduard Pötschke,

Pulsnitz Goldschmied u. Optiker Pulsnitz.

Musverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe

sind: **Glas-, Porzellan-, Steingut-Waren, Spiegel, Silberleisten, Gardinenstangen, Werkzeuge, deutsche und englische jeder Art für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler zc. zc. Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Möbelbeschläge, Messing- und Eisendraht, Stahlbraht, Spazierstöcke und Regenschirme, Schießbedarf, Schmutzsaugen, Ledersachen, überhaupt alle Kurzwaren zc. Sensen und Wekstein**

zum Selbstkostenpreise zum Verkauf bei

L. C. Siebers in Pulsnitz.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein **bedeutend vergrößertes Lager** in: **Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,**

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: **Emailirwaren, verzinnte Drahtwaren, als: Vogeltäfige, Fußabtreter usw. Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleauxstangen, Wringmaschinen, Handwerkzeug, alles unter Garantie. Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Wiegemeser, Scheren usw.**

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Handwerker-Verein

Brettnig und Hauswalde.

Mitglieder, welche die **Partie (Bastei)** nächsten Sonntag mitmachen wollen, haben sich bis **Donnerstag** abends bei den **Vorstandsmitgliedern** zu melden. D. B.

Aufruf an die Radler.

Ihr Radler, die Räder heraus! heraus! Die blankgeputzten, geschwinde! Rasch aufgefressen und fort dann im Saus, Im Wettlauf sogar mit dem Winde. Denn der Weg ist jetzt glatt, die Bahn ist frei, Es geht doch nichts über Radelei!

Auf daß Ihr nun würdig erscheinen auch könnt! Im praktischen Radlergewande, Die „Goldne Eins“, ihr Geschäft ist bekannt, Sie ist dazu völlig im Stande. Bei ihr, da findet ein Jeder parat Den allerherrlichsten Radlerstaat.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen

W.-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 Mk.

G.-Anzüge, fr. 9—32, jetzt $7\frac{1}{4}$ —23 Mk.

Bel.-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 Mk.

Mod.-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 Mk.

H.-Hosen, fr. $3\frac{1}{2}$ —16, jetzt 2—11 Mk.

Rnb.-Anzüge, fr. $2\frac{1}{2}$ —14, jetzt $1\frac{1}{2}$ —10 Mk.

Rnb.-Mäntel, fr. 5—14, jetzt $2\frac{1}{2}$ —14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

„Goldene Eins“.

1., 2., 3. Etage. 1 **Schloßstraße 1**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rats **Dr. Müller** über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen **F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,** oberhalb des Bergkellers.

Ein Kutscher

wird zum baldigen Antritt gesucht bei **F. G. Horn & Sohn.**

Diese Woche empfiehlt ichönes **Schweinefleisch** **Gustav Zimmermann.**

Sensen

in großer Auswahl empfiehlt billigst **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Hut- und Mützen-Lager

bei **Max Hörnig.**

Plüsch-Stauffer-Kitt

in **Tuben und Gläsern**, mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen** prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum **Ritzen** zerbrochener Gegenstände, empfiehlt **G. Steglich.**

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: **Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüthsverstimmlung, Herzklopfen, Nagenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Bittern der Glieder** beseitigt **B. Heyden, Chemiker, Hamburg.**

Büstenarten

empfehlst die hiesige Buchdruckerei.